



An den Grossen Rat

14.5684.02

GD/P145684

Basel, 12. April 2017

Regierungsratsbeschluss vom 11. April 2017

## **Anzug Atilla Toptas und Konsorten betreffend „Bewegung und psychische Gesundheit“**

Der Grosse Rat hat an seiner Sitzung vom 11. März 2015 den nachstehenden Anzug Atilla Toptas und Konsorten dem Regierungsrat zum Bericht überwiesen:

„38,2% der Bevölkerung in Europa (inkl. Schweiz) leiden unter einer psychischen Störung. Alkoholabhängigkeit und Depressionen/ Angststörungen haben in den 5 Jahren zwischen 2005 und 2010 stark zugenommen (um 100% bzw. 33%).

Laut der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) verursachen psychische Krankheiten der Schweizer Wirtschaft Kosten in der Höhe von etwa 3,2 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP). Das sind schätzungsweise 19 Milliarden Franken pro Jahr (OECD, Mental Health and Work Switzerland, 2014). Die OECD wirft der Schweiz vor, zu wenig zu tun, um psychisch kranke Menschen in den Arbeitsmarkt einzugliedern.

Psychische Krankheiten sind eine Realität, die Kosten verursachen, sei es durch den Ausfall der Arbeitskraft der Erkrankten, durch Belastungen des Gesundheitswesens und der Krankenkassen. Es müssen Massnahmen getroffen werden, um die Gesundheit jedes Einzelnen positiv zu unterstützen.

Es ist erwiesen, dass Bewegung die psychische Gesundheit positiv beeinflusst. Bewegung ist somit wichtig um gesund zu bleiben. Zudem ist Bewegungstraining wirksam bei bestehenden Depressionen, Angststörungen und psychosomatischen Störungen. Das Bewegungstraining wird auch von Patienten als wertvolle Behandlungsstrategie angesehen und genießt eine hohe Akzeptanz.

Gemeinsame Bewegung wirkt positiv beim Abbau von Stress, fördert die soziale Kompetenz und erhöht die Lebensqualität. Sie dient als Erholungszeit und wirkt durch Entspannung von Muskelpartien auch direkt gegen die körperlichen Effekte von Stress. Empfohlen wird regelmässiges Training von mittlerer bis hoher Intensität, im Einzel- oder Gruppentraining, 30-60 Minuten pro Lektion, drei bis vier Lektionen pro Woche.

Die Unterzeichnenden bitten die Regierung zu prüfen und zu berichten, inwiefern sie die psychische Gesundheit aller Altersgruppen durch Bewegungsförderung unterstützen, fördern und neue Strukturen und Angebote zur Verfügung stellen kann, um das Wohlbefinden und die Bewegungskompetenz der Bürgerinnen und Bürger im Sinne des öffentlichen Interesses zu fördern.

Atilla Toptas, Georg Mattmüller, Beatriz Greuter, Pascal Pfister, Jürg Meyer, Philippe P. Macherel, Thomas Müry, Murat Kaya, Joël Thüring, Luca Urgese, Rolf von Aarburg, Thomas Grossenbacher, Kerstin Wenk, Thomas Gander, Sibel Arslan, Heidi Mück, Nora Bertschi, Ursula Metzger, Toya Krummenacher“

Wir berichten zu diesem Anzug wie folgt:

## 1. Ausgangslage

In Anlehnung an die World Health Organization (WHO) kann psychische Gesundheit als ein dynamisches Gleichgewicht des Wohlbefindens gesehen werden. Ein Mensch soll in der Lage sein, seine emotionalen und intellektuellen Möglichkeiten auszuschöpfen, Lebenslagen zu bewältigen, produktiv zu arbeiten und seinen Beitrag zur Gemeinschaft zu leisten.

Depressionen, Angsterkrankungen, Demenzen und Schizophrenien zählen mittlerweile weltweit zu den häufigsten Erkrankungen und sind damit durchaus vergleichbar mit den so genannten Volkskrankheiten wie Diabetes oder Übergewicht. Auf dem Gebiet der psychischen Gesundheit sind aber noch erhebliche Innovationen nötig, um diese Situation zu verbessern und die damit verbundenen Belastungen zu reduzieren. So zeigt ein Bericht von Gesundheitsförderung Schweiz aus dem Jahr 2015, dass knapp 17% der Schweizer Bevölkerung von einer psychischen Krankheit betroffen sind<sup>1</sup>. Zudem ist davon auszugehen, dass rund 50% der Schweizer Wohnbevölkerung während ihres Lebens mindestens einmal an einer psychischen Störung leiden<sup>2</sup>. In der Schweiz verzeichnet die unipolare Depression<sup>3</sup> bereits eine höhere Krankheitslast als durch die Beeinträchtigung der Herzkranzgefässe verursachte Herzkrankheiten<sup>4</sup>.

Die Zahlen aus dem Gesundheitsbericht des Kantons Basel-Stadt zeigen, dass der Bereich der psychischen Gesundheit einen ähnlichen Stellenwert und Handlungsbedarf aufweist, wie dies gesamtschweizerisch der Fall ist. Waren es im Kanton Basel-Stadt im Jahr 2007 noch 17% der Befragten, die angaben, mittel bis stark psychisch belastet zu sein, so stieg diese Zahl im Jahr 2012 bereits auf 20% an<sup>5</sup>. Der Kanton Basel-Stadt liegt damit leicht über dem schweizerischen Durchschnitt von 18%.

Die Folgen dieser Entwicklung sind nicht nur für das betroffene Individuum, sondern auch aus gesellschaftlicher Sicht besonders relevant. Die Gesundheitskosten, die auf psychische Krankheiten zurückzuführen sind, steigen. Dies, obwohl Studien zeigen, dass die Prävalenz psychischer Erkrankungen insgesamt über die vergangenen Jahrzehnte hinweg zwar hoch war (z.B. im Jahr 2012 7.6% für affektive Störungen und 15.8% für Angststörungen)<sup>6</sup>, aber nicht weiter angestiegen ist<sup>7</sup>. So stellen psychische Krankheiten in der Schweiz die häufigste Invaliditätsursache dar. Zwischen den Jahren 2001 und 2015 ist der Anteil der Neuberentungen aufgrund psychischer Krankheiten von rund 37% auf rund 43% angestiegen<sup>8</sup>. Dazu kommt, dass eine erhöhte Inanspruchnahme medizinischer Leistungen durch Personen mit chronischen psychischen Beschwerden und Erkrankungen mit einer entsprechenden Belastung des Gesundheitsversorgungssystems einhergeht. Die volkswirtschaftlichen Folgekosten belaufen sich jährlich auf durchschnittlich schätzungsweise 19 Mrd. Franken, was 3.2% des Bruttoinlandprodukts entspricht<sup>9</sup>. Dieser Kostenanstieg trotz stagnierender Prävalenz lässt vermuten, dass sich Betroffene heute aufgrund

<sup>1</sup> Bürli, C., Amstad, F., Duetz Schmucki M., Schibli, D., Psychische Gesundheit in der Schweiz, Bestandesaufnahme und Handlungsfelder, Gesundheitsförderung Schweiz Faktenblatt 7, Bern und Lausanne, August 2015

<sup>2</sup> Schuler, D., Tuch, A., Buscher, N. & Camenzind, P., Psychische Gesundheit in der Schweiz Monitoring 2016 (Schweizerisches Gesundheitsobservatorium [Obsan], Bericht 72), Neuchâtel, Dezember 2016

<sup>3</sup> Als häufigste Form der depressiven Erkrankung bestehen bei der unipolaren (einpoligen) Depression, im Gegensatz zur bipolaren (manisch-depressiven) Störung, keine gegensätzlichen Empfindungen wie das sprichwörtliche „Himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt“, sondern nur depressive Phasen mit den typischen Symptomen wie Morgentief, Niedergeschlagenheit und Antriebslosigkeit.

<sup>4</sup> Psychische Gesundheit in der Schweiz, Bestandsaufnahme und Handlungsfelder, Bericht im Auftrag des Dialogs Nationale Gesundheitspolitik, Gesundheitsförderung Schweiz, 2015

<sup>5</sup> Obsan, Gesundheitsreport Kanton Basel-Stadt, Standardisierte Auswertungen der Schweizerischen Gesundheitsbefragung 2012 und weiterer Datenbanken (Obsan Dossier 31), Neuchâtel 2014

<sup>6</sup> Siehe Fn. 4

<sup>7</sup> Stocker, D., Stettler, P., Jäggi, J., Bischof, S., Guggenbühl, T., Abrassart, A., Rüesch, P., Künzi, K., Versorgungssituation psychisch erkrankter Personen in der Schweiz, Büro für arbeits- und sozialpolitische Studien BASS im Auftrag des Bundesamts für Gesundheit BAG, Bern, Oktober 2016

<sup>8</sup> Siehe Fn. 2

<sup>9</sup> OECD, Mental Health and Work, Switzerland, Januar 2014

einer erhöhten Sensibilisierung und Entstigmatisierung eher in medizinisch-psychotherapeutische Behandlung begeben. Diese Entwicklung ist aus fachlicher Sicht positiv zu deuten, zeigt aber gleichzeitig auf, dass der Bedarf an Massnahmen zur weiteren Sensibilisierung für psychische Gesundheit hoch ist. Ein weiterer Grund für den Kostenanstieg ist laut dem Bericht von Gesundheitsförderung Schweiz<sup>10</sup> auf die Veränderung der Diagnosestellung durch Fachpersonen zurückzuführen.

Eine psychische Krankheit entsteht durch das Zusammenspiel vieler Faktoren, u.a. durch biologische, psychische oder soziale Faktoren. Dabei wird zwischen Risikofaktoren, die eine psychische Krankheit begünstigen, und Schutzfaktoren, welche der Entstehung von psychischen Krankheiten entgegenwirken, unterschieden. Um die psychische Gesundheit fördern zu können, ist es wichtig, diese Schutzfaktoren zu stärken. Schutzfaktoren sind beispielsweise Zufriedenheit, ein unterstützendes und akzeptierendes soziales Umfeld, ein hohes Selbstwertgefühl und geeignete Bewältigungsstrategien für schwierige Situationen. Ausserdem stellt ausreichende Bewegung einen weiteren Schutzfaktor dar.

## **2. Bewegung und psychische Gesundheit**

Verschiedene Studien<sup>11</sup> haben gezeigt, dass sich ausreichende Bewegung nicht nur positiv auf das körperliche, sondern auch auf das psychische Wohlbefinden auswirkt. Zudem hilft Bewegung, Stress abzubauen, und dient somit als Schutzfaktor<sup>12</sup>. Es ist deshalb umso erfreulicher, dass laut dem Bericht Sport Schweiz 2014 des Bundesamtes für Sport<sup>13</sup> vier Fünftel der Schweizer Bevölkerung die aktuellen Bewegungsempfehlungen erfüllen und im internationalen Vergleich beachtlich aktiv sind. Der Obsan-Gesundheitsreport Kanton Basel-Stadt 2012<sup>14</sup> zeigt zudem auf, dass der Anteil der aktiven Bevölkerung im Kanton Basel-Stadt mit 73.2% in etwa dem nationalen Wert von 72.5% entspricht. Baselstädterinnen und Baselstädter im Alter von 15-34 Jahren sind sogar aktiver als die gleichaltrige Schweizer Bevölkerung (85.5% vs. 78.6%).

Als Hinderungsgrund geben Nicht-Sportler laut dem Bericht Sport Schweiz 2014 an erster Stelle an, aus Zeitgründen keinen Sport zu treiben. Dies steht im Zusammenhang mit Aussagen über zu grosse Arbeitsbelastung, ungünstige Arbeitszeiten und weniger Zeit für die Familie. Das Fehlen eines passenden Angebots, schlechte Erreichbarkeit oder unpassende Öffnungszeiten werden hingegen kaum als Gründe genannt, keinen Sport zu treiben. Zwei Fünftel der Nicht-Sporttreibenden geben jedoch an, wieder Sport treiben zu wollen. Als Hinderungsgrund wird auch hier nicht auf das Angebot oder finanzielle Gründe verwiesen, sondern auf die persönliche Lebenssituation.

## **3. Einfach zugängliche Sportangebote im Kanton Basel-Stadt**

Im Kanton Basel-Stadt ist das niederschwellige Sportangebot breit gefächert. Nebst Gratisangeboten von Gsünder Basel und Angeboten der Abteilung Prävention der Medizinischen Dienste des Gesundheitsdepartements, wie z.B. das Café Bâalance, stehen der Allgemeinheit auch öffentliche Sporteinrichtungen z.B. in Stadtparks zur Verfügung, die u.a. durch die Stadtgärtnerei des Bau- und Verkehrsdepartements zur Verfügung gestellt werden. Beispiele hierfür sind die Spiel- und Bewegungsinselfen im Schützenmattpark, die in Zusammenarbeit mit dem Sportamt des Erziehungsdepartements und der Stiftung Hopp-la entstanden sind, die Fitnessgeräte zur Förderung der Koordination im St. Johannis-Park, die in Zusammenarbeit mit dem Alters- und Pflegeheim Johanniter eingerichtet wurden oder die Street Workout-Anlage auf der Dreirosenanlage,

---

<sup>10</sup> Siehe Fn 4

<sup>11</sup> Beispielhaft hierzu: Exercise and well-being: a review of mental and physical health benefits associated with physical activity. F. J. Penedo und J. R. Dahn, Current opinion in psychiatry, März 2005

<sup>12</sup> K.-H. Schulz, A. Meyer, N. Langguth, Körperliche Aktivität und psychische Gesundheit, Bundesgesundheitsblatt 2012 55:55-65

<sup>13</sup> Bundesamt für Sport BASPO, Sport Schweiz 2014 – Sportaktivität und Sportinteresse der Schweizer Bevölkerung

<sup>14</sup> Siehe Fn. 5

die Jugendlichen und Erwachsenen zum Trainieren zur Verfügung steht. In den Langen Erlen gibt es zudem einen Vitaparcours und im Wald bei Riehen eine Mountainbike-Strecke sowie eine Finnenbahn. Das Sportamt des Erziehungsdepartements stellt ferner zahlreiche weitere Sportangebote vom freiwilligen Schulsport bis hin zu Lagern und Sportevents wie "Gratis uffs Glattys" oder das begleitete Rheinschwimmen zur Verfügung. Zudem betreibt das Sportamt Sportanlagen, Garten- und Hallenbäder sowie Kunsteisbahnen, die im Jahr 2015 insgesamt über 687'000 Eintritte verbuchen konnten<sup>15</sup>. Auch die Universität Basel bietet Studentinnen und Studenten mit einem grossen Sportangebot die Möglichkeit, sich kostenlos sportlich zu betätigen. Ferner gibt es im Kanton Basel-Stadt 296 Sportvereine, die ein breites Angebot an verschiedensten Sportarten abdecken und neben der Bewegung auch durch die sozialen und integrativen Aspekte der organisierten Sportaktivitäten zu einer besseren psychischen Gesundheit beitragen. Im Jahr 2015 waren über 30'000 Baselstädterinnen und Baselstädter Mitglied eines Sportvereines<sup>16</sup>.

Aus dem hier Gesagten kann somit geschlossen werden, dass das Angebot an niederschweligen Sportmöglichkeiten im Kanton Basel-Stadt ausserordentlich gut ausgebaut ist. In der Einschätzung des Regierungsrates liegt es nicht an der Angebotsseite, dass Nicht-Sporttreibende keine sportlichen Aktivitäten ausüben. Untermauert wird dies durch die Ergebnisse des Berichts Sport Schweiz 2014 des Bundesamts für Sport, wonach Nicht-Sportler aus individuellen Gründen keinen Sport betreiben und nicht aufgrund eines mangelnden Angebots. Daraus kann allenfalls gefolgert werden, dass das bereits bestehende breite Sportangebot lediglich noch bekannter gemacht werden könnte, um noch mehr Personen zu erreichen.

#### **4. Im Kanton Basel-Stadt bestehende Aktivitäten zur Förderung der psychischen Gesundheit**

Die Förderung der psychischen Gesundheit der Bevölkerung ist dem Regierungsrat ein wichtiges Anliegen. Daher wurde vom Gesundheitsdepartement im Jahr 2010 das Programm Psychische Gesundheit lanciert und seither stetig ausgebaut. In diesem Zusammenhang stehen der Bevölkerung aktuell folgende Angebote zur Verfügung:

##### **Kampagne „Alles Gute Basel“**

Die Kampagne "Alles Gute Basel" wurde vor sechs Jahren lanciert und setzt sich für die Entstigmatisierung psychischer Erkrankungen ein. Psychische Krankheiten sind in der Gesellschaft nach wie vor mit vielen Vorurteilen behaftet, die bei Betroffenen und Angehörigen zu Scham und Ängsten führen. Die Kampagne informiert die Öffentlichkeit über psychische Erkrankungen und bezweckt somit, das Verständnis für Betroffene zu erhöhen, bestehende Hilfs- und Unterstützungsangebote zu vernetzen, diese bekannt zu machen sowie die Ärzteschaft und andere Multiplikatoren weiterzubilden. Ziel dabei ist die Verbesserung der Heilungschancen, indem Betroffene frühzeitig Hilfe annehmen.

##### **Aktionstage Psychische Gesundheit**

Während einer Woche werden mehrere öffentliche Veranstaltungen zum Thema psychische Gesundheit/Krankheit durchgeführt. Angehörige, Betroffene und Interessierte erhalten durch die Aktionstage die Möglichkeit, sich zum Thema psychische Gesundheit zu informieren und sich auszutauschen. Ziel ist es, Betroffenen eine Plattform anzubieten, welche es ihnen ermöglicht, den Schritt aus der Anonymität zu wagen. Die Aktivitäten im Rahmen der Aktionstage erfreuen sich grosser Beliebtheit. So nahmen an neun Veranstaltungen im Jahr 2016 rund 450 Personen teil.

##### **PapperlaPEP**

PapperlaPEP ist ein kostenloses Weiterbildungsangebot für Fachpersonen aus Pädagogik, Betreuung und Förderdiagnostik. Ziel ist es, Kinder im Umgang mit Gefühlen und Emotionen zu unterstützen, indem diese spielerisch lernen, ihre Gefühle wahrzunehmen, sie zu lokalisieren und

---

<sup>15</sup> Jugend, Familie und Sport, Basel-Stadt, Sport Zahlen 2015

<sup>16</sup> Siehe Fn. 15

ihre Veränderungen zu erkennen. Seit dem Jahr 2012 fanden 17 Weiterbildungen mit mehr als 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmern statt.

### **„Irre Normal“**

Der Workshop „Irre Normal“ wird für Schülerinnen und Schüler im Alter von etwa 15-18 Jahren an baselstädtischen Schulen angeboten. In einem interaktiven Unterrichtsblock werden Tabus und Vorurteile gegenüber psychischen Krankheiten thematisiert und aufgelöst. Die Schülerinnen und Schüler werden im Austausch mit Betroffenen und Angehörigen sensibilisiert, genau hinzuschauen, das Schweigen zu brechen und zu erkennen, wann fachliche Hilfe benötigt wird und wo man diese erhält. Im Jahr 2016 haben 18 Workshops stattgefunden.

### **Jugendmagazin Relax**

Durch das von den Medizinischen Diensten des Gesundheitsdepartements publizierte Jugendmagazin Relax erfahren Schülerinnen und Schülern mehr über die negativen körperlichen sowie psychischen Auswirkungen von Stress und lernen mit Hilfe wertvoller Tipps, besser damit umzugehen. Das Magazin liefert neben wichtigen Hilfs- und Beratungsangeboten im Kanton auch einen Überblick über die häufigsten psychischen Krankheiten. Anhand von Arbeitsblättern kann das Gelernte repetiert und vertieft werden.

### **Bodytalk**

26.4% aller Jugendlichen geben an, sich eher zu dick zu fühlen, obwohl sie als nicht übergewichtig eingestuft werden. Im Workshop „Bodytalk“ wird u.a. dieses Thema mit Schülerinnen und Schülern besprochen. Dabei leitet eine Fachperson den Workshop und geht auf Fragen zu den Themen Körperbild und Selbstwertgefühl ein. Dabei setzen sich die Schülerinnen und Schüler kritisch mit vorgegebenen Idealbildern auseinander, wodurch ein selbstbewusster Umgang mit dem eigenen Aussehen gefördert wird. Im Jahr 2016 haben 14 Schulklassen aus dem Kanton Basel-Stadt an diesem Workshop teilgenommen.

### **Prosalute – Wissen ist Gesundheit**

Das Leben in der Migration ist für viele Menschen mit Schwierigkeiten verbunden, was sich bei den Betroffenen durch Anspannung, Unsicherheit und Zukunftsängste äussern kann. Ferner können Migrantinnen und Migranten mit fehlender Anerkennung, Rassismus und Diskriminierung konfrontiert sein. Solche Erfahrungen können Spuren hinterlassen und zur Depression führen. Die Informationsveranstaltung „Prosalute“ spricht aus diesem Grund im Kanton Basel-Stadt lebende Migrantinnen und Migranten an und vermittelt ihnen Informationen zum Thema Depression.

### **Weiterbildung von Multiplikatoren**

Das Gesundheitsdepartement organisiert jährlich 15-20 Weiterbildungen im Bereich psychische Gesundheit für Multiplikatoren. Die Lehrer- und Ärzteschaft, Hebammen, Spitexangestellte, Arbeitgebende, IV-Angestellte und weitere Multiplikatoren profitieren von diesem Angebot und können das vermittelte Wissen in ihrer täglichen Arbeit umsetzen.

### **Café Bâalance**

Das Café Bâalance richtet sich an Seniorinnen sowie Senioren und findet einmal wöchentlich in verschiedenen Quartiertreffpunkten statt. Das Café Bâalance bietet neben Rhythmiklektionen, welche die Gangsicherheit unterstützen, Platz für sozialen Austausch. Mit aktuell insgesamt 360 Teilnehmerinnen und Teilnehmern, verteilt auf zehn Standorte, ist das Angebot sehr gut besucht<sup>17</sup>. Ebenso beliebt ist die ans Café Bâalance angeschlossene Vortragsreihe „Älter werden – gesund bleiben“ mit durchschnittlich 50 Besucherinnen und Besuchern pro Veranstaltung im Jahr 2016.

---

<sup>17</sup> Stand November 2016.

## Café Dialogue

Im Café Dialogue können sich baselstädtische Seniorinnen und Senioren in angenehmer Atmosphäre zu wichtigen Fragen des Älterwerdens austauschen. Sich austauschen, gemeinsam nachdenken und über Sinnfragen diskutieren hält geistig fit und psychisch gesund. Die moderierten Gesprächsrunden finden wöchentlich im Kultur- und Begegnungszentrum Union statt. Darüber hinaus wurden im Jahr 2016 fünf Vorträge in verschiedenen Quartiertreffpunkten gehalten, an denen insgesamt 300 Besucherinnen und Besucher teilnahmen.

## 5. Fazit

Der Regierungsrat teilt das Anliegen der Anzugsstellenden betreffend die Wichtigkeit von Bewegung für die psychische Gesundheit. Er fördert und unterstützt deshalb bereits aktiv präventive Massnahmen im Bereich Bewegung und psychische Gesundheit, weil gerade Bewegung eine sehr Erfolg versprechende und kostengünstige Präventionsmassnahme ist.

Wie in diesem Bericht erläutert, steht der baselstädtischen Bevölkerung im Kanton bereits ein breit abgestütztes Angebot in den Bereichen Bewegung, Sport und psychische Gesundheit für die verschiedenster Altersgruppen niederschwellig zur Verfügung. Die Anzahl Nicht-Sporttreibender lässt sich in der Einschätzung des Regierungsrates durch eine Erweiterung der Angebote kaum reduzieren, da die Ursachen, weshalb Nicht-Sporttreibende sportlich nicht aktiv sind, mehrheitlich individueller Natur sind.

Es ist jedoch auch darauf hinzuweisen, dass nebst der körperlichen Aktivität auch weitere Präventionsmassnahmen gegen psychische Erkrankungen wie beispielsweise der Schulworkshop „Irre Normal“, das Projekt „Café Dialogue“ für Seniorinnen und Senioren oder Weiterbildungen für Multiplikatoren zum Einsatz kommen müssen. Es ist wichtig, individuelle Schutzfaktoren zu fördern und somit der Entstehung einer psychischen Krankheit entgegenzuwirken. Dies umso mehr, als die Prävalenzrate psychischer Erkrankungen in der Schweiz über die letzten Jahre zwar stabil geblieben ist, jedoch weiterhin ein Bedarf besteht, psychische Krankheiten zu entstigmatisieren, die Bevölkerung zum Thema psychische Gesundheit zu sensibilisieren und Anlaufstellen sowie Informations- und Beratungsangebote bekannt zu machen.

Die bestehenden Angebote zur Förderung der psychischen und körperlichen Gesundheit der Bevölkerung werden auch in Zukunft bedarfsgerecht weiterentwickelt. Der Aspekt des Nutzens von Bewegung für die psychische Gesundheit soll aber bei der zukünftigen Kommunikation noch stärker gewichtet werden. Ein zusätzlicher Bedarf an Massnahmen, welche spezifisch auf das Thema psychische Gesundheit und Bewegung fokussieren, besteht aus Sicht des Regierungsrates aus den genannten Gründen zurzeit nicht.

## 6. Antrag

Aufgrund dieses Berichts beantragen wir, den Anzug Atila Toptas und Konsorten betreffend „Bewegung und psychische Gesundheit“ abzuschreiben.

Im Namen des Regierungsrates des Kantons Basel-Stadt



Elisabeth Ackermann  
Präsidentin



Barbara Schüpbach-Guggenbühl  
Staatsschreiberin